

MEIN VATER, DER FÜRST

Ein Film aus der Perspektive einer Tochter



ein Lukas Sturm & Lila Schwarzenberg Film

Eine Sabotage Films & Neulandfilm Produktion

Dokumentation
Länge: 79 min. / Color / HD
Sprachen: Deutsch

WELTPREMIERE: Karlovy Vary IFF, 5. Juli 2022
PREMIERE: 7. September im **Uraniakino Wien**
KINOSTART: 9. September 2022 im **Votivkino**

Verleih: FilmLaden Filmverleih GmbH

www.meinvaterderfuerst.at

Produzenten
GERNOT SCHAFFLER
THOMAS BRUNNER

Executive Producers
PETER MORGAN
KAROL MARTESKO-FENSTER

Musik
WALTER WERZOWA

Schnitt
MONIKA WILLI
THOMAS VONDRAK

Buch & Regie
LUKAS STURM
LILA SCHWARZENBERG

KURZSYNOPSIS

MEIN VATER, DER FÜRST erzählt die ungewöhnliche Geschichte von Lila und ihrem Vater Karl Schwarzenberg.

Über einen Zeitraum von fünf Jahren treffen sie sich immer wieder zum Gespräch. Das Ergebnis ist ein sehr intimes Porträt zweier Menschen, die sich zugleich vertraut und fremd sind. Vor dem Hintergrund einer von Schicksalsschlägen geprägten Familiengeschichte bemühen sich die beiden aufrichtig einen Weg zueinander zu finden.

SYNOPSIS

„Man ist nicht da, um glücklich zu sein“

„Man ist nicht da, um glücklich zu sein“, sagt der Vater zu seiner Tochter am Ende eines Dokumentarfilms, der die ungewöhnliche Geschichte von Lila Schwarzenberg und ihrem Vater Karl erzählt. Über einen Zeitraum von fünf Jahren treffen sich Tochter und Vater immer wieder zum Gespräch. An den Orten, die beide geprägt haben. In Prag und auf Schloss Orlik im Süden von Böhmen, aber auch in Wien und in Murau in der Steiermark. Die Gespräche erkunden im Laufe der Jahre alle Winkel der gemeinsamen Geschichte. Von einem Vater als Zeitzeugen des 20. Jahrhunderts, dessen Kindheit von Enteignung und Flucht geprägt ist und der später zu einem der bemerkenswertesten Politiker Europas nach dem Zweiten Weltkrieg wird. Ein Staatsmann, Aristokrat und Revolutionär gleichermaßen. Die Geschichte seiner Tochter beginnt als die eines Mädchens, das in einer von Erbprinzen und Männern dominierten Familientradition aufwächst. Eines, das sich gegen Etikette und Adelsprädikate wehrt, später in Drogensucht abgleitet – dann clean wird und sich ein Leben in London aufbaut, um die Schatten der Vergangenheit zurückzulassen. Im Laufe der Dreharbeiten stellt sich Lila Schwarzenberg auch wiederholt den Fragen ihres Co-Regisseurs Lukas Sturm zu ihrer eigenen Geschichte. Der Film zeigt, wie Lila immer wieder versucht, die Distanz zum scheinbar übermächtigen Vater zu überwinden. Dabei entsteht ein höchst intimes Porträt von zwei Menschen, die sich vertraut und fremd zugleich sind. Vor dem Hintergrund einer turbulenten und von Schicksalsschlägen gezeichneten Familiengeschichte bemühen sich beide aufrichtig, einen Weg zueinander zu finden. Mein Vater, der Fürst erzählt stellvertretend die Geschichte von vielen Töchtern, Söhnen, Vätern und Müttern und dem gegenseitigen, oft zum Scheitern verurteilten Wunsch nach Anerkennung, Wertschätzung und Nähe.

REGIE STATEMENT

Mein Vater war fast 80, als wir dieses Projekt begannen. Seine Gesundheit war fragil. Die Idee, einen Film über ihn zu machen, entsprang ursprünglich einem einfachen Wunsch - die vielen Lücken zu füllen, die aus seiner häufigen Abwesenheit und meinem jugendlichen Desinteresse an seinem Leben resultierten. Ich hatte schlicht Angst, meinen Vater zu verlieren, ohne den von so vielen bewunderten Fürsten und Politiker jemals wirklich kennengelernt zu haben. Unsere Beziehung ist, trotz beidseitiger Liebe und Bemühungen, doch immer sehr distanziert geblieben und irgendwo erhoffte ich mir wohl auch, ihm durch das gemeinsame Projekt näher kommen zu können.

Ich war davor noch nie selber vor der Kamera gestanden und hatte nicht geplant, in irgendeiner Form in den Vordergrund zu rücken - ganz im Gegenteil! Es sollte ein Film über meinen Vater werden, der seine Gedanken, sein unglaubliches Wissen, sein Leben auf der Politbühne Europas und natürlich seine Erinnerungen an eine Kindheit in einer längst verlorenen Welt dokumentiert.

Aber je länger ich mit meinem Vater auf diese Reise ging, ihn begleitete und interviewte, desto mehr wurde es auch ein Film über mich, über uns, den Versuch, meinen Vater in all seiner Komplexität zu verstehen und von ihm verstanden zu werden. So außergewöhnlich und faszinierend die Drehorte, Personen und historischen Hintergründe des Filmes sind, so wird er doch, hoffe ich, im Kern ein intimes und sehr emotionales Dokument über eine Tochter und ihren Vater, ihre gemeinsamen Stärken und Schwächen, Versäumnisse und Träume, ihre Fremdheit und Nähe im Umgang miteinander werden.

Lila Schwarzenberg Juli 2021

Als mich Lila Schwarzenberg fragte, ob ich Interesse hätte, mit ihr einen Film über ihren Vater zu machen, war ich sofort begeistert. Ich kannte ihn aus den Medien und aus Lilas Erzählungen und wollte mehr über ihn erfahren. Ich hatte bei einigen „Dialog Filmen“ Regie geführt (z.B.: „Scheitern, Scheitern, Besser Scheitern – Gerd Voss im Gespräch mit Harald Schmidt“ oder „Die Porzellangassenbuben – Eric Pleskov und Ari Rath“).

Wir haben jetzt über fast fünf Jahre Karl Schwarzenberg filmisch begleitet und Gespräche zwischen ihm und seiner Tochter aufgezeichnet. Die Geschichte, die sich daraus entwickelt hat, ist aber viel mehr als ein Dialog zwischen Vater und Tochter. Wir haben die Sehnsucht einer Tochter eingefangen. Ihren Wunsch, dem Vater nahe zu sein, ihn zu verstehen und ihre Distanz zu überwinden. Das ist es, was die Menschen, die unser Material gesehen haben, tief berührt hat. Es ist die Offenheit, mit der Lila über ihr Leben spricht. Es ist ihr Mut, den es braucht, um sich mit dem scheinbar übermächtigen Vater zu konfrontieren. Und es sind die Momente, wo das Ungesagte und Ungefragte spürbar wird. Wenn sich Vater und Tochter unbeobachtet fühlten oder wenn Lila am Ende eines Drehtages über ihre Frustrationen und Ängste im Umgang

mit ihrem Vater reflektierte. Dieses Ringen um Anerkennung, Nähe und Vertrautheit. Das ist das Einzigartige an diesem Film und gleichzeitig auch das Element, das ihn stellvertretend zu einem Film für alle Töchter und alle Väter werden lässt.

Lukas Sturm Juli 2021

Die Entwicklung von *MEIN VATER, DER FÜRST* – ein Film aus der Perspektive einer Tochter

Im Jahr 2015 besuchte Gernot Schaffler, einer der Produzenten, eine Wohltätigkeitsveranstaltung, die Lila in Wien zu Gunsten der Flüchtlingskrise organisiert hatte. Sie hatte ihren Vater eingeladen, eine Rede zu halten, da er selbst vor vielen Jahren ein Flüchtling war und sich immer für die Menschenrechte eingesetzt hat. Am Ende der sehr bewegenden Rede ihres Vaters kam Gernot auf Lila zu und schlug vor, einen Film über ihren Vater zu drehen.

Lila war anfangs skeptisch und es gab viele Gründe, die sie zögern ließen. Das Thema fühlte sich zu nah an, zu intim und sie wusste, dass man, um einen interessanten Film zu machen genau in diese schwierigen unangenehmen Bereiche vordringen musste. Außerdem hatte sie nie das Gefühl, dass es einfach war, Zeit mit ihrem Vater zu verbringen, ganz im Gegenteil, und einen Film zusammen zu machen, bedeutet zwangsläufig, viel Zeit miteinander zu verbringen. Es gab aber auch viele Argumente dafür, einen Film über ihn zu machen, nicht zuletzt die Tatsache, dass sie seine Geschichte für ihre eigenen Kinder bewahren wollte, die ihren Großvater viel zu wenig kennen. Sie wusste, dass die Zeit nicht auf ihrer Seite war und dass sie lieber früher als später anfangen mussten. Lila schlug ihren Freund und erfahrenen Dokumentarfilmer Lukas Sturm vor, bei diesem Projekt mit ihr Regie zu führen, und erst als er zusagte, kam die Produktion endlich in Gang. Da Lila noch nie vor einer Kamera stand, schlug Lukas vor, ein Probe-Interview zu machen, um zu sehen, ob ihr Vater und sie vor der Linse miteinander kommunizieren könnten. Das Interview war knifflig, da Karl Schwarzenberg sich sichtlich wohler fühlte, Antworten zu geben, die er schon oft vor Journalisten gegeben hatte, und Lila war oft nicht selbstbewusst genug, das Gespräch in die Richtung zu lenken, in der sie es haben wollte. Als sie sich das Interview im Schneiderraum ansahen, waren sie jedoch positiv überrascht von der Intensität und Emotionalität einiger Aufnahmen und beschlossen, sich auf dieses Projekt einzulassen.

Was folgte, war eine 5-jährige Reise, die in Prag, Orlik, Wien und Murau stattfand. Neben den Gesprächen zwischen Tochter und Vater wurde auch ein mehrstündiges Interview von Lukas Sturm mit Lila Schwarzenberg aufgezeichnet. Dieses Interview spiegelt Lilas persönliche Geschichte wider und ergänzt die Dialoge zwischen Vater und Tochter. Wir begleiteten Lila auch an die Schauplätze ihrer Kindheit und sie rekonstruiert das Leben von ihr und ihrem Vater mit Hilfe von privaten Fotos in einem prächtigen, aber leeren Raum im Palais in Wien. Material aus dem Familienarchiv stand zur Verfügung, ebenso wie privates Filmmaterial.

KARL SCHWARZENBERG

Karl Schwarzenberg, 1937 in Prag geboren, hat eine schillernde Biografie, die widersprüchlicher kaum sein könnte. Geboren als Erbe einer der ältesten und reichsten Adelsfamilien Europas, musste er als Kind aus der ehemaligen Tschechoslowakei nach Österreich emigrieren, als die Familie unter der kommunistischen Herrschaft enteignet und vertrieben wurde. Dies war ein prägender Moment für das Leben des Kindes Karl Schwarzenberg. Er wuchs in Österreich auf, ohne die Pflicht, ein Erbe zu sein, und träumte davon, Journalist zu werden. Doch das Leben hatte andere Pläne. Sein Onkel, das Oberhaupt der österreichischen Schwarzenberg-Familie, hatte keinen männlichen Erben und so wurde Karl Schwarzenberg in seinen Zwanzigern adoptiert, um das Familienoberhaupt zu werden und den Familienbesitz in Österreich und Deutschland zu verwalten. Er erfüllte diese privilegierte, aber schwierige Rolle aus Pflichtbewusstsein, doch sein Herz gehörte der Politik, den Menschenrechten und seinem Geburtsland. Die Samtene Revolution 1989 gab ihm die Möglichkeit, in seine Heimat zurückzukehren und die Geschicke seines geliebten Landes an der Seite von Vaclav Havel und später als Außenminister und Vorsitzender der Partei TOP 09 zu gestalten. Obwohl er Österreich oft besuchte, blieb die Tschechische Republik bis heute seine Heimat.

| | |
|--------------------|---|
| 1937 | geboren in Prag, Tschechische Republik am 10. Dezember |
| 1984 – 1991 | President der International Helsinki Federation for Human Rights |
| 1990 – 1992 | Kanzler unter Präsident Vaclav Havel |
| 2004 – 2010 | Senator im tschechischen Parlament |
| 2005 – 2007 | Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Verteidigung und Sicherheit |
| 2006 – 2007 | Mitglied - ständige Delegation des Parlaments der parlamentarischen Versammlung der NATO |
| 2007 – 2009 | Außenminister, Tschechische Republik |
| 2009 – 2015 | Vorsitzender der politischen Partei TOP09 |
| Since 2009 | Mitglied des Parlaments der Tschechischen Republik (Abgeordnetenversammlung) |
| 2010 – 2013 | erster stellvertretender Ministerpräsident und Außenminister der Tschechischen Republik |
| 2013 – 2017 | Vorsitzender des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des Parlaments der Tschechischen Republik |

FILMMAKERS

Lila Schwarzenberg & Lukas Sturm – Regie

Lila Schwarzenberg studierte Film an der NYU und Völkerkunde & Medien an der Universität London. Sie begann ihre Karriere in Wien, lebte aber mehr als 15 Jahre lang in London. Sie führte Regie bei Werbespots und Musikvideos, arbeitete als Journalistin und sammelte als Produzentin umfangreiche Erfahrungen in der Entwicklung und Produktion von TV-Formaten. Sie ist Mutter von fünf Kindern und betreibt gemeinsam mit Lukas Sturm die Firma neulandfilm. Für die Produktion von MEIN VATER, DER FÜRST stand sie zum ersten Mal selbst vor der Kamera.

Lukas Sturm ist ein in Wien lebender Produzent, Regisseur und Autor. Seit mehr als 20 Jahren widmet er sich mit großer Leidenschaft der Kunstform des filmischen Geschichtenerzählens. Er denkt und arbeitet genreübergreifend, immer mit dem Ziel, hochwertige Inhalte mit spannenden Geschichten zu verbinden. Gemeinsam mit Lila Schwarzenberg und ihrer Produktionsfirma neulandfilm entwickelt und produziert er zahlreiche Film- und TV-Projekte.

Thomas Brunner & Gernot Schaffler – Produzenten

Sabotage Films wurde 1998 von Thomas Brunner und Gernot Schaffler in Wien gegründet. Die Arbeit von Sabotage reicht von TV Werbespots, Webspecials, Kurzfilmen, Musikvideos, Spiel- und Dokumentarfilmen bis hin zu anspruchsvollen Kunstausstellungen. Das Unternehmen wurde mehrfach auf Werbefestivals von Cannes bis New York ausgezeichnet. Sabotage Films Spielfilm und Dokumentationsfilm Produktionen: SMASH & GRAB von Havana Marking, THIS IS CONGO von Daniel McCabe, Phil Cox 'THE BENGALI DETECTIVE & THE LOVE HOTEL und Danfung Dennis' Oscar-nominierter Sundance-Gewinner HELL AND BACK AGAIN. Darüber hinaus war Gernot Schaffler als Associate Producer tätig bei Ron Howard's RUSH und Thomas Brunner und Gernot Schaffler sind Produzenten bei KLAMMER - Chasing the Line, Spielfilm/Biopic 100 Minuten.

Monika Willi – Editorin

Monika Willi ist eine gefeierte und mehrfach ausgezeichnete österreichische Editorin. Bekannt ist sie vor allem durch ihre Arbeit mit dem Regisseur Michael Haneke, für den sie die preisgekrönten Filme Das weiße Band und Amour geschnitten hat. Sie wurde mehrfach mit dem österreichischen Filmpreis ausgezeichnet und war für den deutschen Filmpreis und den Cesar nominiert. Monika Willi ist Mitglied der Academy of Motion Picture Arts and Sciences.

Thomas Vondrak – Editor

Thomas Vondrak ist ein in Wien ansässiger Editor, der mit Lukas Sturm an mehreren preisgekrönten Projekten für Film und Fernsehen gearbeitet hat. Im Laufe der Jahre haben die beiden eine besondere Beziehung aufgebaut, die von Vertrauen und Respekt geprägt ist und es ihnen erlaubt, sich gegenseitig kreativ herauszufordern, wann immer es nötig ist. Thomas begann seine Karriere bei den renommierten Wiener Pop-Promo-Regisseuren Dolezal & Rossacher, auch bekannt als die Torpedo Twins.

Walter Werzowa – Musik

Walter Werzowa ist Musiker, mehrfach preisgekrönter Komponist und hoch innovativer Musikproduzent. Er wurde in Wien geboren, lebt und arbeitet aber seit mehr als 20 Jahren in Los Angeles. Er hat Filme für Steven Spielberg und Wim Wenders vertont und die Soundtracks für die Dokumentarfilme The Devil and Daniel Johnston und JT LeRoy geschrieben. Walter Werzowa kehrte 2020 mit seiner Familie nach Wien zurück und arbeitet derzeit an Stardust Cowboy.

Peter Morgan – Executive Producer

Peter Morgan ist einer der einflussreichsten britischen Autoren und Produzenten für Bühne, Leinwand und Film. Er hat eine Vielzahl internationaler Preise gewonnen hat, darunter den Golden Globe, den British Independent Film und den Evening Standard British Film Award. Das preisgekrönte und für den Tony nominierte Theaterstück Frost/Nixon wurde auf beiden Seiten des Atlantiks von Kritikern gelobt, bevor es zu dem gleichnamigen, mehrfach für den Academy Award nominierten Film adaptiert wurde. Der Film erhielt fünf Oscar-Nominierungen, darunter eine für das beste Drehbuch. Zu Morgans zahlreichen weiteren Filmen gehören die preisgekrönten Filme The Queen, The Last King of Scotland, The Damned United und Rush. Zu seinen umfangreichen Fernseharbeiten gehören The Lost Honour of Christopher Jeffries, der von der Kritik hochgelobte The Deal - der erste Teil von Morgans Tony-Blair-Trilogie (BAFTA Award für das beste Drama) - The Special Relationship und Longford. Peter schrieb das preisgekrönte West-End-Stück The Audience mit Helen Mirren in der Hauptrolle und zuletzt The Crown, eine mehrfach preisgekrönte Dramaserie für Netflix.

Karol Martesko-Fenster – Executive Producer

Karol ist Partner/COO von Abramorama und Chief Content Officer von Thought Engine Partners. Er ist Produzent von Benji & Jono Bergmanns Mau und Gelato, Thomas Wirthensohns Sacrament und Homme Less ('14 DOCNYC Grand Jury Award), Maura Axelrods Maurizio Cattelan - Be Right Back, und Executive Producer von Jessie Deeters Hoof Dreams, Steven Rosenbaums und Pamela Yoders The Outsider, Adam Schomers Serie The Road To Dharma - Riders of the Himalayas, Daniel McCabes This Is Congo, Leslie Iwerks Ella Brennan: Commanding The Table, Amy Benson & Scott Squires Drawing The Tiger, Phil Cox Love Hotel und The Bengali Detective ('13 Grierson

Documentary Award), Noel Dernesch & Moritz Springers Journey To Jah ('13 Zurich Film Festival Audience Award), Havana Marking's Smash & Grab: The Story of the Pink Panthers, und James Smith's Floored. Er war leitender Produzent von Emmett Malloys Big Easy Express (2013 Grammy Award) und Harry Belafontes Sing Your Song (12 NAACP Image Award) und Executive Producer von Danfung Dennis' Hell and Back Again (13 Grierson Documentary Award, 2012 Academy Award Best Documentary Nominee und 2011 Sundance World Documentary Grand Jury and Cinematography Award Winner). Zuvor war Karol President of Film bei Michael Cohls S2BN Entertainment und Head of Film bei Chris Blackwells Palm Pictures. Karol hat über 25 Musikprogramme für Fernsehen und Satellitensender produziert, mehrere mit dem Webby Award ausgezeichnete Programme, darunter wetheeconomy.com und focusforwardfilms.com, und er war Mitbegründer des FILMMAKER Magazins, des RES Magazins und der Medieninhalte-Unternehmen [indiewire](http://indiewire.com), [cinelan](http://cinelan.com) und [conditionone](http://conditionone.com).

CREDITS

Buch & Regie

LUKAS STURM & LILA SCHWARZENBERG

Editoren

THOMAS VONDRAK
MONA WILLI
MICHAEL INGRAM

Produzenten

GERNOT SCHAFFLER
THOMAS BRUNNER

Associate Producer

RAIMUND CARL

Originalmusik

WALTER WERZOWA

Executive Producers

PETER MORGAN
KAROL MARTESKO-FENSTER

Aufnahmeleiter

MATTHIAS HORNGACHER
LUKAS MÜLLER-THIES
ROLAND RÜSCHENSCHMIDT
WOLFGANG TRAGSEILER

Kamera

CHRISTOPH BECK
DULI DIEMANSBERGER
MIKE FRIED
STEFAN HASELGRUBER
NINO LEITNER
MATTHIAS MEISSL
ROSANNA STARK
CHRISTIAN STOLZ
RICHARD WAGNER

Kameraassistentz

MICHAEL DOBERER
JAN JANCIK
MICHAEL MÜLLNER

Photos von

TOMKI NĚMEC

PEDRO KRAMREITER
ONDŘEJ NĚMEC
NORA SCHUSTER
OLDŘICH ŠKÁCHA

DIT

JAN JANCIK

Ton

SINA GHAREHKANI
JAKOB KLINGEBIEL
FRANZ MORITZ
DIETER NEUHAUS
NORBERT PICHLER
ALEXANDER RÖMICH

Produktionsassistentz

CHRISTOPH ADOLF
MARKUS BARTOSCH
FERDINAND HERWEI
ADRIAN HUTLE
KARL NEUBART
SOPHIE NEUMAYR
DAVID ÖSTERREICHER
SARA PERNIKARZ

Maske

JENNY BLADEK

Licht

DOMINIK DANNER
STEFAN NEMEC
JAKOB SLAVICEK
FERDINAND STOIBER

Ausstattung

JOHANNES SCHASCHL

Schnittassistentz

MICHAEL DOBERER
JAN JANCIK
BERNHARD KOSCHIER
SABRINA JOKSIMOVIC
BARBARA FICHTINGER

VFX

MICHAEL DOBERER
JULIAN GRUMER

Grafik

JULIAN GRUMER

Tonmischung

SONOBELLE RECORDINGS
BLAUTÖNE
MARX TONKOMBINAT
OVERDUB RECORDING STUDIOS
ERICH VODNANSKY

Musik Abspann

WOLFRAM

Untertitel

TITRA FILMS

Übersetzung

KIMI LUM

hergestellt in Zusammenarbeit mit dem ORF (Film/Fernseh-Abkommen)
und Unterstützung des Austrian Film Instituts (ÖFI)

© 2021 All Rights Reserved - Sabotage Films & neulandfilm

Besonderer Dank

TOMKI NĚMEC

Max Vrečer (†) und seiner Familie für die Verwendung des Materials aus dem Film
"Kari, Vitti, Oscar"

Academia Superior – Institut für Zukunftsforschung
Für die Verwendung des Materials des Surprise Factors Symposium 2014

Nadar Mansur - The Wanton Bishops
Für den Song "Fallen Angel"

David Černý
Für die Verwendung seines Designs "Karel punk picture"

Das Schwarzenberg'sche Familienarchiv
Dipl. Ing. Heike Kellner
Archivar A.D. Wolfgang Wieland

Vaclav Havel Library

Im Gespräch mit Lila Morgan und Lukas Sturm

Mein Vater ist eine Persönlichkeit, die alles und auch wieder sein Gegenteil ist.

Eigentlich wollte Lila Morgan einen Film *über* ihren Vater, Karl Schwarzenberg, machen. Nie gestellte Fragen stellen, zuhören, gehört werden, zu verstehen versuchen, Versäumtes nachholen. Mikrofon und Kamera sollten dabei nur auf jenen Mann gerichtet sein, dessen politische Laufbahn und Familiengeschichte vielen bekannt ist. Bald stellte sich aber heraus, dass es für diese familiäre Begegnung eines Kamerablicks in beide Richtungen bedurfte. Lila Morgan und Lukas Sturm lassen nun in MEIN VATER DER FÜRST einen Film *mit* einem Vater, *mit* einer Tochter und über eine späte Annäherung entstehen.

MEIN VATER DER FÜRST hat als Filmprojekt über Ihren Vater, Karl Schwarzenberg, begonnen und sich im Laufe der Arbeit daran inhaltlich weiter entwickelt. In welche Richtung?

LILA MORGAN: Der erste Schritt zu diesem Filmprojekt war ein Probeinterview zwischen meinem Vater und mir, bei dem wir testen wollten, ob in diesem Gespräch auch eine Energie entsteht. Wir haben ein mehr als fünfstündiges Gespräch aufgenommen und einige sehr berührende Momente darin gefunden, die uns bestärkt haben, das Projekt weiterzuverfolgen. Meine ursprüngliche Idee wäre gewesen, einen Film über meinen Vater zu machen, wo ich kaum zu sehen bin und es nur um ihn gehen sollte. Die weiteren Interviews, die wir mit ihm an Orten, die für ihn wichtig waren, gedreht und zu einem ersten Rohschnitt zusammengefügt haben, haben uns aber klar gemacht, dass der Film mehr von mir brauchen würde und es unerlässlich war, dass auch ich in den Fokus rücke. So entschieden wir dann, auch ein langes Interview nur mit mir allein zu drehen.

Aus wie vielen Interview-Ebenen setzt sich nun das aktuelle Konzept zusammen?

LUKAS STURM: Wir begannen mit der Ursprungsidee: Lila interviewt ihren Vater. Dann standen wir vor der Frage: Wie können wir diesen ersten Ansatz zu einem Dialog machen bzw. wie können wir Lilas Aspekt in die Geschichte ihres Vaters hineinverweben? Ich habe schon zwei Dialog-Filme realisiert, einen mit Harald Schmidt und Gert Voss (*Scheitern, Scheitern, besser Scheitern*) und den anderen mit Eric Pleskow und Ari Rath (*Die Porzellangassenbuben*). Ich hatte dann die Idee, Lila allein zu interviewen und zwar vor einem schwarzen Hintergrund, wo es wirklich nur sie allein gibt. Auch da haben wir an die fünf, sechs Stunden gedreht und ich habe Lila gemäß der Filmidee, die wir im Kopf hatten, befragt. Das war die zweite Ebene, die eine Art Einordnung der ganzen Geschichte ermöglicht hat. Bei der dritten Ebene sind wir zum Teil noch am Planen, zum Teil haben wir dafür schon gedreht. Dabei geht es um die Frage, wie wir Lilas Perspektive nochmals in eine Art Geschichte verweben können, in der sie in einem Kommentar noch einmal etwas von sich erzählt. Daran arbeiten wir gerade.

Ein Satz hat mich beim Lesen des Drehkonzepts besonders frappiert: *Ein/e Schwarzenberg ist man nie allein*. Es liegt der Schluss nahe, dass das Öffentliche in Ihrer beider Leben ein konstituierendes Element darstellt, woran sich nun mehrere Fragen knüpfen: War das Medium Film im buchstäblichen Sinn auch ein Medium, um über den Weg des Öffentlich-Machens an den Privatmenschen in Ihrem Vater heranzukommen?

LILA MORGAN: Für mich sicherlich. Ich habe mit meinem Vater nie davor so ausführlich geredet wie im Prozess dieses Filmes. Die Präsenz einer Kamera hat uns beiden sehr geholfen. Natürlich haben wir öfter ernste Gespräche geführt. Aber der leichte Gesprächskontakt, so etwas wie „Ich ruf jetzt einfach meinen Vater an“, das hat es nicht gegeben. Die Kamera hat mir auch geholfen,

mich mehr zu trauen, mehr in die Tiefe zu gehen, weil ich mich ein bisschen hinter der Kamera verstecken konnte. Und ich glaube, er hat es sehr geschätzt, dass ich mich in dieser Phase seines Lebens für ihn interessiert habe. Er war auch in einem Lebensabschnitt, wo er mehr Zeit hatte. Ich habe diese Zusammenarbeit – und ich glaube so versteht auch er es – als eine Art Geschenk von ihm an mich gesehen. Er hat mir oft ein Gefühl gegeben von „So Vieles ist versäumt worden, aber das gebe ich dir jetzt“. Wir haben das nicht explizit angesprochen, aber ich glaube, dass es auch von seiner Seite so verstanden war. Wir haben uns auf beiden Seiten sehr wohl gefühlt, teilweise sehr intime Dinge im Beisein einer Kamera zu besprechen, die es uns irgendwie leichter gemacht hat.

Umgekehrt hat Ihr Vater als öffentliche Person und ehemaliger Politiker den Umgang mit der Kamera gewiss auf professionelle Weise beherrscht und verstanden, sie in seinem Sinne zu nutzen. Wie schwierig war es für Sie, das „Andere“ in Ihrem Vater zum Schwingen zu bringen, ihn als Regisseurin in Ihre Richtung zu lenken?

LILA MORGAN: Das war sehr schwierig. Er ist natürlich ein Profi. Wir haben Stunden über Stunden an Material, das zeigt, wie er zunächst in gewohnte Antworten fällt, die er schon hundertmal gegeben hat. Da fühlt er sich sicher. Ihn da wegzubekommen, war oft sehr schwierig. Oft ist es vorgekommen, wenn Lukas und ich Footage gesichtet haben, dass ich mich fragte: „Warum habe ich da nicht sofort darauf reagiert? Warum habe ich ihn da reingelassen?“ Als Tochter hat man es da noch einmal schwerer, ein Profi würde da überall nachhaken.

LUKAS STURM: Das wäre aber dann ein anderer Film gewesen. Es wäre dann ein journalistischer Film geworden und nicht der Film seiner Tochter über ihn. Ich kann aber nur bestätigen, was Lila zuvor gesagt hat. Ich war überrascht, wie wichtig die Kamera war, damit Vater und Tochter in Verbindung treten können. Oft verstummen die Menschen, wenn die Kamera läuft, bei uns bringt sie Lila und ihren Vater zum Reden. Das ist sehr ungewöhnlich. Im Schnitt war es so, dass wir die Unmengen an Material auf Sachen durchsucht haben, die an den Randzonen des Gesprächs passiert sind. Szenen, die wir vor dem Gespräch aufgenommen hatten, Momente, wo sich der Vater nicht gefilmt gefühlt hat, wo Lila nicht wusste, dass wir drehen. Oft waren es Gespräche, wo beide nicht gemerkt hatten, dass die Aufnahme lief. Wir haben versucht, authentische Momente einzufangen, die oft viel mehr erzählen als der gelungene Satz oder die richtige Antwort.

Eine zweite Passage, die vor allem hier im Kontext dieser Publikation sehr interessant ist, ist Ihre Feststellung, dass man als Frau und Tochter in einer so traditionellen Familie einen zugewiesenen Platz hat, dem man sich nicht entziehen kann. Was wollten Sie da mit diesem Film auch hinterfragen und vielleicht auch einfordern?

LILA MORGAN: Aus so einer Familie kommend hat man als Tochter einen speziellen Platz. Mein Vater ist eine Persönlichkeit, die alles und auch wieder sein Gegenteil ist. Er ist unglaublich traditionell und konservativ und auf der anderen Seite auch das Gegenteil davon, wahnsinnig unkonventionell und modern denkend. Ich wollte hinterfragen, warum das alte System für ihn noch immer so wichtig ist. Warum Söhne in gewisser Weise mehr zählen – ich spreche das auch im Film an – das hat nichts mit Liebe zu tun, sondern mit der zugewiesenen Position. Ich wollte gewisse Entscheidungen, die er getroffen hat, hinterfragen. Das ist mir teilweise gelungen, teilweise auch nicht. Da hat manchmal meine Angst mitgespielt, noch einmal nachzufragen. Vielleicht wollte ich manchmal die Antwort gar nicht hören. Ich habe ja auch nach einer Erklärung für meine eigenen Lebensentscheidungen gesucht. Ich wollte wissen, woher es kam, dass ich nie einen Bezug zu dem ganzen Eigentum gefühlt habe. Woher kam es, dass mir alles so egal war? Dafür habe ich schon Antworten bekommen und damit auch mich besser verstanden.

Auch wenn Sie Ihrem Vater die Fragen gestellt haben, führt das dialogische Prinzip dieses Films ja notwendigerweise zum Sprechen und Zuhören auf beiden Seiten. Wie wichtig war es Ihnen, gehört zu werden?

LILA MORGAN: Es war mir sehr wichtig, und zwar mehr und mehr, je weiter sich der Film entwickelt hat. Gesehen habe ich das erst im Schneiderraum, anfangs war mir das viel weniger bewusst. Beim Sichten der Gespräche ist klar geworden, dass hier absolut ein Verlangen meinerseits da war, gehört zu werden.

LUKAS STURM: MEIN VATER DER FÜRST hat sich gewandelt von einem Film über den Vater zu einem Film über die Tochter, die einen Film über den Vater macht. Der Ansatz hat sich stark gedreht. Das sehr lange Gespräch, das wir beide, Lila und ich, geführt haben, hat einen Kippmoment erzeugt, wo Lila alleine war und es keinen Vater gab. Ich halte diesen Film für einen emanzipatorischen Akt. Es steckt sehr viel Arbeit in diesem Film drinnen und wir sind einen langen gemeinsamen Weg gegangen. Das hat schon alles seinen Grund.

LILA MORGAN: In einer früheren Phase habe ich oft gefragt: Warum dauert dieses Projekt so lang? Jetzt im Nachhinein erklärt es sich. Wir haben irgendwie nie ein Ende gespürt, das war seltsam. Der Film hat sich lange nicht ausgezogen angefühlt. Jetzt tut er das. Mein Vater ist in diesen fünf Jahren sehr gealtert. Das bringt schon auch noch eine ganz andere Dimension in den Film, die nicht geplant war und die sehr schön ist.

Wie würden Sie diesen Film im Vergleich zu Ihren beiden anderen Dialogfilmen charakterisieren?

LUKAS STURM: Die beiden oben erwähnten Filme waren wirkliche Dialogfilme. Da schrieb das formale Prinzip vor, dass es nur das Gespräch gab. Dazwischen waren nur ein paar informative Tafeln, der Rest war nur Gespräch. MEIN VATER DER FÜRST hingegen hat sich weiterentwickelt zu einem richtigen filmischen Objekt. Dieser Film ist viel mehr als nur ein Gespräch, mit vielen Momenten, wo es darum geht, zu beobachten. Es ist vielmehr eine filmische Erzählung geworden, die von einem Gespräch getragen wird.

Stehen noch Dreharbeiten bevor oder ist bereits alles Wesentliche gedreht?

LUKAS STURM: Das Wichtigste ist gedreht. Eine Szene ist sehr interessant, nämlich die, wo Lila zum ersten Mal ihrem Vater den Film zeigt und die Kamera eineinhalb Stunden auf die beiden gerichtet ist. Wir haben in der zweiten Phase nun Mona Willi als Cutterin, nachdem wir in der ersten Phase mit Thomas Vondrak geschnitten haben. Mona Willi kann dem Film in der Schlussphase noch ihre spezielle Handschrift verleihen. Sie beherrscht die Kunst wie kaum ein*er andere*r, das vorliegende Material in großer Leichtigkeit neu zu arrangieren. Die Szenen, die wir mit Lila und ihrem Vater beim Betrachten des Rohschnitts gedreht haben, hat sie über den Film verteilt hineinmontiert. Tochter und Vater sehen sich selbst beim Ringen um ihre Annäherung zu.

An welchen Orten haben Sie gedreht?

LILA MORGAN: Der ursprüngliche Plan sah vor, dass wir an allen Orten, die für meinen Vater und auch für meine Familie von Bedeutung waren, drehen würden. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man an einem Platz, der mit einer Bedeutung aufgeladen ist, auch anders spricht. Der Ort bringt sich in ein Interview ein. Daher war es mir wichtig, die Plätze der Kindheit meines Vaters aufzusuchen, ebenso wie die Plätze meiner Kindheit. Das erste Interview hat in seinem Haus stattgefunden, das er sich, als er nach Tschechien zurückgekehrt ist, in der Nähe von Prag noch

vor der Restitution gekauft hat. Dieses Haus ist jetzt sein Zuhause. Seine Kindheit hat er im Winter im Winterpalais im Prag, im Sommer auf Schloss Orlik verbracht, an diesen beiden Plätzen haben wir ebenfalls gedreht und dann in Wien in der mittlerweile leer stehenden Wohnung im Palais Schwarzenberg. Das war recht eigen, weil diese Wohnung ausgeräumt und eigentlich eine Ruine ist. In Palais selbst haben wir das Gespräch zwischen mir und Lukas gedreht, und im Schloss Murau haben wir auch gefilmt.

Was hat für Sie persönlich diese Rückkehr an die Orte der Kindheit bedeutet?

LILA MORGAN: Ich habe gottseidank nicht erleben müssen, was mein Vater erlebt hat, nämlich für viele Jahre nicht an die Orte der Kindheit zurückkehren zu dürfen. Die Orte meiner Kindheit sind weiterhin von meinen Eltern bewohnt. Ich bin es gewohnt, meinen Vater an diesen Plätzen zu sehen, ich habe aber immer wieder Neues über meine Kindheit erfahren, durch die Dinge, die er erzählt hat. Das war wichtig. Er war im Schloss Murau, wo wir als Kinder aufgewachsen sind, ein ganz anderer als in Orlik. Es kamen andere Fragen, andere Themen, es war ein anderes Gespräch. Ich kann mich sehr gut erinnern, wie er erzählt hat, wie es für ihn war, nach vierzig Jahren an den Ort seiner Kindheit zurückkehren zu können. Das war sehr emotional.

MEIN VATER DER FÜRST scheint ein sehr persönlicher und auch privater Film zu werden. Wird er dennoch auch auf einer universellen Ebene von einer Vater-Tochter-Beziehung erzählen?

LILA MORGAN: Das ist das Ziel und meine Hoffnung. Dieser Aspekt hat sich jedenfalls im Feedback der wenigen Leute, die den Film bereits gesehen haben, deutlich widergespiegelt.

LUKAS STURM: Es ist erstaunlich, wie alles verblasst, was der Name Schwarzenberg mittransportiert. Es verblasen all die Projektionsflächen und Phantasien, die mit dieser Welt der Aristokratie, mit dem Reichtum und dem Besitz verbunden sind. Man geht in den Film hinein und all das tritt in den Hintergrund. Übrig bleiben eine Tochter und ein Vater. Wir haben die Rohschnitte Männern wie Frauen gezeigt und alle zeigten sich berührt, Söhne wie Töchter. Die Geschichte zwischen einem Kind und einem Elternteil ist interessanterweise so viel stärker als die Assoziation des Materiellen rund um diesen Familiennamen.

LILA MORGAN: Ich erinnere mich noch an einen Moment, wo ich ihm eine Frage stelle und er antwortet, er ist sich nicht sicher, ob man als Vater seine Kinder je wirklich kennt. Es gibt manche Aussagen, wo diese Fremdheit, obwohl man blutsverwandt ist, angesprochen wird und die gibt es, denke ich, in vielen Familien.

LUKAS STURM: Man muss auch sagen, es ist über das Persönliche hinaus auch das Portrait einer Generation. Es ist eine bestimmte Generation von Töchtern und eine bestimmte Generation von Vätern. Es ist das Abbild einer Epoche.

Interview: Karin Schiefer

April 2021

<https://filminstitut.at/interview/im-gespraech-mit-lila-morgan-und-lukas-sturm>